

Militante Separatisten, Kriminalität und der lange Arm des übermächtigen Nachbarn
Russland: Georgien, das Land am Kaukasus, tritt die Flucht nach Westen an

EIN ZERRISSENES LAND

VON HUBERT J. WAGNER
Pankisi-Tal

„Manchmal denke ich mir, ich muss mir eine Waffe kaufen, aber ich kann doch auf keinen Menschen schießen.“ Ilija, 24 Jahre, gehört zu denen, die einen Job haben. An seinem Arbeitsplatz, einem kleinen Restaurant in Tiflis, kommt er mit vielen Ausländern in Kontakt, Techniker aus Europa, Mitarbeiter internationaler Hilfsorganisationen, sowie Geschäftsleute, die nicht gerne über ihre Geschäfte reden. Jeder 24 Stunden auf Schritt und Tritt von bewaffneten Bodyguards begleitet.

KRIMINALITÄT Erst vor wenigen Wochen wurde ein entführter englischer Geschäftsmann von georgischen Spezialeinheiten befreit. Die völlig am Boden liegenden wirtschaftlichen Strukturen sind der Nährboden für die außer Kontrolle geratene Kriminalität. Volker Jacoby, Pressesprecher der OSZE in Tiflis: „Unglaublich, es funktioniert vieles, was eigentlich nicht mehr funktionieren dürfte.“

Die M27 von Tiflis Richtung Westen führt zum wahrscheinlich explosivsten Krisenherd in Georgien: Abchasien steht seit 1992, mit Billigung Russlands, im Kampf mit Georgien um seine Unabhängigkeit. An der *Ceasefire-Line* entlang des Flusses Inguri, zwischen den Städten Sugdidi und Galpasiert man einen Checkpoint der russischen Friedenstruppen. Panzerfahrzeuge verleihen der Präsenz deutlich Ausdruck. Für viele Georgier liegen hier und in Süd-Ossetien die Kernprobleme des Landes, Verteidigungsminister Generalleutnant Dawit Tewsadze: „Dieser Konflikt ist eine Frage unserer Identität.“

FLÜCHTLINGE An die 70.000 georgische Flüchtlinge aus Abchasien leben hier. Bedingt durch Lebensumstände, die über jedes Maß der Erträglichkeit hinausgehen, entwickelte sich ein enormes Gewaltpotenzial. Allein in den Monaten Oktober und November wurden hier 30 Menschen ermordet.

In dieser politisch höchst sensiblen Umgebung versehen seit über einem Jahr auch zwei österreichische Offiziere im Rahmen der UNOMIG ihren Dienst. Major Stefan Delmarco, 42, aus der Steiermark und Hauptmann Stefan Eder, 38, aus Salzburg. Mit 114 Kollegen aus 34 Nationen pat-

rouillieren sie an der *Ceasefire-Line* und im Kodori-Tal. Eka Keburia, 30, musste 1992 zu Beginn des Krieges mit Familie und Freunden aus ihrem Dorf fliehen. Über das Kodori-Tal im Norden von Abchasien, überrascht vom Wintereinbruch, marschierten sie nach Kutaisi ins georgische Zentralland. Viele überlebten die Flucht nicht und erfroren.

Seit 10 Jahren lebt Eka mit ihrer Familie nun im Osten Georgiens in der Stadt Sagarejo. In dem einfachen Zimmer, jetzt im Winter mit satten Minusgraden, stehen zwei Betten, ein großer Tisch und ein kalter Ofen. Holz muss auch bezahlt werden. Mit Gelegenheitsarbeit und einer staatlichen Unterstützung von 14 Lari (ca. 7 €) im Monat schlägt man sich durch.

Ein Arbeiter verdient rund 100 Lari (50 €), der Taxifahrer einer privaten Gesellschaft



Keine Heizung, kaum Essen und nur noch wenig Hoffnung für die Zukunft: Trüber Ausblick für Georgiens Kinder

Konfliktherde: Völker, Öl und Interessen



Abchasien: Seit 1992 um Lösung von Georgien bemüht, 70.000 Flüchtlinge in Grenzregion. Hohes Gewaltpotenzial

Süd-Ossetien: Für Anschluss an Russland. Hohe Kriminalität

Adscharien: Präsident Abachize versucht das Land aus Konflikten heraus zu halten.

Pankisi: Für Russland ein Rückzugsgebiet tschetschenischer Terroristen. Druck auf Tiflis.

Chawacheti: Armenische Minderheit will Unabhängigkeit.

Öl: Neue Pipeline vom Kaspischen Meer durch Georgien. Russland abgeschnitten, befürchtet Einflussverlust.

etwa 250 Lari (125 €). Nicht üppig, aber besser als 14 Lari staatliche Unterstützung.

Im angrenzenden Kindergarten sind auf Grund der Kälte nur fünf von 25 Kindern anwesend. Hier gibt es auch etwas mehr menschliche Wärme. Für das Essen haben die Eltern zu sorgen, meist „Dedas Puri“, wörtlich übersetzt „Mutterns Brot“ und „Church Chella“. Diese aus Mehl, Wein und Nüssen zubereitete Süßigkeit, auch bekannt unter „Georgian Snickers“, macht zumindest volle Bäuche.

PANKISI Der Weg über Sagarejo und Telawi nach Matani, dem Eingang ins Pankisi-Tal, ist im Winter eine echte Herausforderung. Schnee und klirrende Minusgrade erlauben eine Geschwindigkeit von maximal 25 km/h. Ein Tal von ca. 16 Kilometern Länge und 6 Kilometern Breite rückte seit den Anschlägen vom 11. September 2001 in die

Schlagzeilen der Weltpresse. Über das Thema Pankisi reden die Georgier nur widerwillig. „Dieser Konflikt war nicht unserer, er wurde in unser Land getragen“, erklärt der Minister für Staatssicherheit, Valerian Khabardzania. „Pankisi ist ein kriminelles und kein terroristisches Problem.“ Nach dem zweiten Tschetschenien-Krieg 1999 kamen an die 7000 Flüchtlinge ins Pankisi-Tal. Nach Meinung des Ministers ist das Tal ein Rückzugsgebiet für tschetschenische und georgische Kriminelle aus dem Konflikt der Tschetschenen, in dem dem gute Geschäfte zu machen sind.

Regierungsangaben zufolge, hat sich die Situation seit letztem Oktober geändert. Georgische Einheiten haben in einer zweimonatigen militärischen Säuberungsaktion wieder die Kontrolle zumindest über einen Teil des Pankisi-Tales erkömpft. Präsident Putin dankte in einem

offiziellen Schreiben Anfang Dezember 2002 der Regierung in Tiflis für die „erfolgreiche Bekämpfung des Problems“.

Major George Zhorzhi-kashvili war drei Monate im Pankisi im Einsatz: „Die seit sieben Monaten permanente Präsenz unserer Soldaten in Pankisi gibt den Bewohnern ein Gefühl der Sicherheit. Alles, was rein geht und was rauskommt, wird kontrolliert. Das zeigt Wirkung.“

SCHWELBRAND In den anderen Krisenregionen, Abchasien und Süd-Ossetien, ist man von Lösungen weit entfernt. Adscharien ist ein Schwellbrand, und im Grenzgebiet zu Armenien, in Chawacheti, beginnt es zu gären.

Die Regierung in Tiflis betont zwar das gute Verhältnis zu Russland, das politische und militärische Taktieren des mächtigen Nachbarn im Norden beobachtet sie jedoch mit großer Sorge.

US - MILITÄRPRÄSENZ

Mit der Kampfkraft wächst das Selbstbewusstsein

Das Programm zur Ausbildung und Training der georgischen Armee durch US-Streitkräfte wurde im Frühjahr 2002 ins Leben gerufen. Die USA haben dafür rund 64 Millionen Dollar zur Verfügung gestellt. Geplant ist, dass rund 2500 georgische Soldaten an dem Programm teilnehmen.

Trainiert von Instrukto-ren der „Special Forces“, ei-

ner Eliteeinheit der US-Ar-mee, entwickelte sich innerhalb der georgischen Streitkräfte ein neues Selbstbe-wusstsein. Georgien ist mittlerweile im NATO-Program-m Partnerschaft für den Frieden und strebt als klares Ziel für die Zukunft eine Mitgliedschaft im NATO-Bündnis an.

„Das Niveau der Ausbildung, die physischen und

psychischen Anforderungen an die Soldaten, sind enorm hoch“, sagt Chefinstruktor Major David Grosso. „Hier haben wir es mit einer Generation zu tun, die von der gemeinsamen Vergangenheit mit der Sowjetunion völlig unbeeinflusst ist.“ Realistische Ausbildungsszenarien bieten sich in Georgien jedenfalls mehr als genug an.



Georgische Armee: Trainiert von Eliten der US-Armee, entwickelt sich ein neues Selbstbewusstsein

ÜBERBLICK

„Mladic ist noch in Serbien“

JUGOSLAWIEN – Der als Kriegsverbrecher angeklagte Ex-Armeechef der bosnischen Serben, Ratko Mladic, befindet sich nach Angaben des Parlamentschefs der Provinz Vojvodina weiter in Serbien. Die zuständigen Staatsorgane wüssten ganz genau, wo sich Mladic bewege, „sie stellen sich nur dumm“, sagte Ne-nad Canak in einem Interview.

Schlichter nehmen Arbeit auf

DEUTSCHLAND – Im Tarifkonflikt des öffentlichen Dienstes haben die beiden Schlichter, Hans Koschick und Heinrich Lehmann-Grube, am Samstag ihre Arbeit aufgenommen. Bis 6. Jänner sollen sie einen Kompromiss finden. Die Gewerkschaft fordert drei Prozent mehr Lohn, andererseits drohe ein Streik. Die Arbeitgeber erwägen Ausprägungen.

Angriff auf Franzosen

COTE D'IVOIRE – Französische Soldaten haben sich zum zweiten Mal seit Beginn des Bürgerkriegs in Côte d'Ivoire ein Feuergefecht mit Rebellen geliefert. Diese hatten ihre Fahrzeuge angegriffen. Insgesamt sind bereits 2500 französische Soldaten in der ehemaligen Kolonie stationiert. Sie sollen das Vordringen der Rebellen in den Süden verhindern.

Attentat auf Oppositionellen

JEMEN – Der Vize-Generalsekretär der Sozialistischen Partei, der größten Oppositionsgruppe des Jemen, ist am Samstag einem Attentat zum Opfer gefallen. Djarallah Omar hatte gerade seine Rede auf einem Parteikongress beendet, als der Attentäter zwei Schüsse auf ihn abfeuerte. Der Mann wurde sofort überwältigt, sein Motiv ist unbekannt.

„Pakistan duldet die Taliban“

INDIEN – Innenminister Lal Krishna Advani wirft Pakistan vor, den aus Afghanistan vertriebenen Taliban Unterschlupf zu gewähren. Die radikalen Islamisten hätten sich bereits fest etabliert und seien dabei, Terror-Trainingslager einzurichten. Diese Entwicklung werde der internationalen Gemeinschaft reuer zu stehen kommen, warnt Advani.